

Banktätigkeit.

Dies Wort sollte eigentlich aus dem deutschen Sprachgebrauch werden, denn seit mehreren Jahren, besonders 1920, ist davon schon viel gesprochen, aber durchweg nicht damit gemacht. Vollständig verschwunden waren Bankrott und Bankerott nicht; jedoch nicht viel, so konnte doch etwas geschehen, damit nicht diese Arbeit völlig einstellt. Was in Vorjahr kam, das waren neue Steuern, die kein Mensch haben wollte.

Neue Unternehmungen, zu welchen nicht das Herz oder der Magen, die Menschen treibt, sondern die durch ein Zwangsmittel, wie Steuern, ermöglicht werden sollen, wird verschert. Damit werden von vornherein so viele unliebsame Erinnerungen hiermit verknüpft, daß die echte Freude fehlt. Ohne Freude aber taugt die schönste Wohnung nichts. Und es ist nichts als ein Scherz, zu denken, daß nur mit neuen Steuern neue Häuser gebaut werden könnten.

Madgerade ist doch so viel Einigkeit durchgedrungen, daß erkannt werden ist, daß mit Steuern und Zwangsmaßnahmen die Volkswirtschaft gefördert wird und mit Zwangsmaßnahmen die Volkswirtschaft gefördert wird. Ein gewisses Maß an Zwang ist notwendig, daß es ein Menschenvermögen ist, das bewirkt, daß man nur mit dem Geldbeutel der Subvention in der Hand zu wüten brauche, um Dattalinen von Bankrottigen herauszuholen. Freier ist, heute nicht mehr!

Freier ist, heute nicht mehr! Die Zahl der Bankrotten unter den deutschen Hausbesitzern eine sehr große Zahl von ehemaligen Bauernbesitzern und heutigen Arbeitern, und gerade diese sind die energiegeladesten Gegner der Bevormundungstheorie. Wer bauen will, will auch, „herr“ in seinem Umkleen sein. Was man so „herr“ nennt. Denn die Zahl der Fälle, in welchen Hausbesitzer und Mieter „gute Freunde und getreue Nachbarn“ waren, überwiegt weit, und sie ist noch nicht vermindert. Denn erst erkennen Kaufleute von Hausbesitzern den Wert eines Hausherrn an, der auf Ordnung hält.

Wie die Dinge heute liegen, kann in der Banktätigkeit der Geschäftstandpunkt nicht angefaßt werden. Der deutsche Baumarkt war trotz des Wertes des großhändlerischen Kaufhandels gesund, denn die Ausnahmen bestätigen die Regel. Und er wird auch jetzt wieder gesund werden, wenn er nur erst einmal Bewegungsfreiheit erhält und damit Gelegenheit gegeben wird, in die Wohnungsmisere Luft zu bringen.

Die Banktätigkeit ist nicht tot, sie ruht, wie die Natur im Winter, unter den Bestimmungen einer großen Theorie. Kommt die grüne Praxis, wagt sie von selbst wieder auf. Und geschieht das, werden auch die hart genönten Herzen der verschiedenen Hausparteien und Interessenten wieder beweglicher gestimmt werden, denn die Hoffnung auf ein besseres Jetzt treibt dann kräftige Willen. Verdingung, Einseitigkeit und Bevormundung haben heute ebenso viel, wenn nicht zuweilen mehr als früher und Geldgier. Harte Steuern maßten nicht gut. Wm.

Getreide zu Weltmarktpreisen.

Bezugsenergie der Mahlmühle des Reichsanzeigers der deutschen Landwirtschaft.

Bei der Frage der Getreidebewirtschaftung, die augenblicklich in der Weltwirtschaft lebhaft erörtert wird, schreitet der Reichsanzeiger der deutschen Landwirtschaft:

„Es wird vieler Orts, auch in nicht genügend aufklärten landwirtschaftlichen Kreisen behauptet, daß wir eine Angleichung der Getreidepreise an die Weltmarktpreise erreichen müssen, zur Erzielung gesunder wirtschaftlicher Zustände. Dieser Anschauung liegt ein wesentlicher Fehler zu Grunde. Denn, wenn auch die landwirtschaftliche Produktion selbstständig auf angemessene Preise angewiesen ist, würde gerade sie in weit höherem Maße als jeder andere Gewerbezweig unter den ungewissen Schwankungen der Weltmarktpreise zu leiden. Bei ihrer großen Abhängigkeit von äußeren Umständen aller Art, kann sie nicht auch noch den unbilligen internationalen Preis-

schwankungen schuldig preisgegeben werden. Es würde nicht nur für sie selbst, sondern für das gesamte Wirtschaftsgeschehen eine nicht zu ertragende Unsicherheit bedeuten, wenn wir bei der Preisbildung für Brotgetreide zu Beginn des Anbaues keinerlei Kalkulationsmöglichkeiten hätten.

Solange also unser Brotgetreidebedarf nur durch künstliche Preisbildung im Ausgange zwischen Auslands-einfuhr und Eigenzeugung gedeckt werden kann, muß die Weltwirtschaft für Brotgetreide bestehen bleiben. Die Unmöglichkeit der Getreidebelieferung bedeutet eine Erzeugung unersetzlicher Wirtschaftsschäden, die sich nicht durch die Landwirtschaft zurückfallen muß. Auch die Landwirtschaft muß unter Verzicht auf unberechtigten Verdienst danach trachten, soweit wie möglich einer Wirtschaftskrisis vorzubeugen, die aus einer übertriebenen Preisänderung des Brotgetreides entspringen würde, zu der die allgemeinen wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse auf lange Zeit noch nicht berechnen. Eine derartige Wirtschaftskrisis würde ohne weiteres eine Agrarkrisis nach sich ziehen.

Wenn die Landwirtschaft Verbilligung der Düngemittel und einen gesunden Ausgleich zwischen den Futtermitteln und Getreidepreisen verlangt, dann gebietet diese Maßnahme eben schon in das Gebiet einer vorläufigen Ubergangswirtschaft, wie die augenblicklich für Brotgetreide zu erhaltende Zwangsbeziehung des Brotgetreides.

Alle Maßnahmen, die augenblicklich im Gegenstand der Beratungen zwischen den Verbänden und den Spitzenorganisationen der Landwirtschaft bilden, gehen auf das große Ziel hinaus, im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion einen innerlich gefunden Ausgleich der Erzeugerkosten und der Verbraucherpreise zu erzielen. Denn die überaus empfindlichen landwirtschaftlichen Betriebsführung sind keinesfalls den unnatürlichen Schwankungen des übrigen Wirtschaftsgeschehens preisgegeben werden, das, wie es uns viele Industriezweige zeigen, einmal mit Aufträgen überfordert ist und das andererseits große Arbeitslosigkeit auf die Straße schieben muß. Dem könnte die Landwirtschaft nicht standhalten, sie muß ihren berechtigten Vertretern Vertrauen schenken und von sich die Vermittlung, ein Gleichgewicht in unserem Wirtschaftsgeschehen wieder herbeizuführen, durch Erfüllung der wichtigsten öffentlichen Verpflichtungen, die noch gebildet sind, nachzutun versuchen.

Rundschau.

Nationalvermögen, Schulden, Arbeitslosigkeit. Es ist kürzlich amtlich mitgeteilt worden, daß die von Paris aus verlangte Kriegsschuldensumme so viel ausmacht, wie unser ganzes Nationalvermögen. Das stimmt aber noch nicht einmal. Denn genau genommen ist von unserem Nationalvermögen schon jetzt nicht mehr viel zu erwarten, da über 300 Milliarden Schulden haben, die infolge der steigenden Ausgaben unaufrichtig weiter wachsen, unter diese Zahlen sind auch die Eisenbahn, 15 Milliarden Jahresdefizit hat, und die Leistungsfähigkeit zum Eisenbahnausbau auch bei vielen Millionen deutscher Einwohner ihre Grenzen hat. Wahrscheinlich also ist nichts mehr zu finden und nichts mehr als die Schuldensumme zu sozialisieren, weil nichts mehr ist.

Die Verhandlung mit den Eisenbahnern, die jetzt erzieht worden ist, wird hoffentlich einigwillig sein. Vorläufig handelt es sich um eine Verhandlung zwischen den verhandlungsführenden Vertretern der Regierungsbehörden bzw. der Organisationen. Von Regierungsseite drängen die Abmachungen beschleunigt werden. Reichsverkehrsminister Greener hat ihnen bereits zugestimmt. Da der Vertreter des Ministeriums gleichfalls für die getroffenen Abmachungen eintritt, dürfte es auch die Zustimmung des zur Zeit noch in seiner Heimatstadt zu Paris sitzenden Reichsministers Dr. Wirth als sichergestellt annehmen lassen. Die Abmachungen sind für die Eisenbahnorganisationen ein großer Gewinn, die Eisenbahnerorganisationen wollen ihrerseits alles dar-

ansehen, um die Zustimmung der Organisationen zu den getroffenen Abmachungen zu erhalten. Dies dürfte ihnen auch bei den Eisenbahnern gelingen. Einen schwereren Stand dürfte sie aber bei den Arbeitern haben, denn die gemachten Zugeständnisse zu gering find. Der freigeberische Deutsche Eisenbahnerverband, in dem die Mehrzahl der Werkstätten- und Streckenarbeiter organisiert ist, ruft schon zu Protesten auf. Man fährt an, daß die Erhöhung für die 300 000 Beamten insgesamt die gleiche Summe ausmache, wie für die 700 000 Arbeiter. Die Bauhelferleistungen dürften sich aber überbieten sein, insbesondere da die Führer der Organisationen entgegen haben, daß das Reich nicht mehr leisten kann, als es zugelegt hat. Wenn es zu Ausländern kommen sollte, könnte es nur noch zu kleineren, lokalen Streiks kommen. Hoffentlich werden aber auch diese vermieden.

Scharfe Gegenätze stellen sich dagegen bei den moralisch fortgeschrittenen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Deutschen Beamtenbund heraus. Bisshen diesen und dem Schlichteramt sind die Eisenbahner ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen, weil die Gesamtorganisation der deutschen Beamten mit dem Standpunkt, den die Regierung bei der Gehaltsregelung eingenommen hat, gar nicht einverstanden ist. Die Vertreter des D.V.B. erklärten, an eine Zustimmung des D.V.B. zu dem Einigungsversuche mit den Eisenbahnern ist nicht zu denken, da die vorgeschlagene Regelung keinen Gewinn darstellt, sondern die höheren Beamten erhebliche Zuschüsse zu gewähren, während die unteren Beamten wieder ausgeglichen würden. Der Streit geht nicht um die zu bewilligende Summe, sondern darum, daß der großen Zahl der unteren Beamten endlich das Existenzminimum zugesichert werde. Hoffentlich gelingt es diese gerade in dem Augenblick, da man eine Verbilligung erlangt glaubte, neu auftauchenden Schwierigkeiten bald zu lösen.

Die Flensburger Vorgänge wurden am Donnerstag im Hauptsaal der preussischen Landesversammlung besprochen. Minister des Innern Seering gab eine Darstellung der Erziehung des Kommunismus in Hoffmann, die der direkte Anlaß zu den blutigen Krawallen war. Er war von einem ehemaligen Polizeibeamten bei der Kriminalpolizei denunziert worden, die ging aber auf dessen ungenügendlich klingende Angaben nicht ein. Darauf ging der Agent zu dem Kommandeur der Sicherheitspolizei Major von Pflügel. Dieser ließ den J. sofort festnehmen. Als er abgeführt werden sollte, suchte er nach der Darstellung der Beamten — obwohl er mehrmals auf die Folgen eines Mordversuchs aufmerksam gemacht worden war, zu entweichen, wobei er ergriffen wurde. In moralisch Verantwortlichen für diese Erziehung erklärte der Minister dem Parlament. Es ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden und der Vorgesetzte sowie die übrigen beteiligten Beamten sind vom Dienst suspendiert worden. Am ein Urteil zu fällen, sollte erst das Ergebnis der Untersuchung abgewartet werden. Für die Krawalle am Dienstag lehnen die Führer der Flensburger Arbeiterschaft die Verantwortung ab. In einer hart behafteten Sammlungsversammlung wandten sie sich über scharf gegen die Führung des Kommunismus Hofmann, andererseits aber auch gegen die kommunistische Partei, durch deren feindsinnige Hebe es zu den blutigen Zusammenstößen am Tage darauf gekommen ist. Wie jetzt bekannt wird, hat sich die Zahl der Todesopfer der Dienstag-Ereignisse auf 14 erhöht.

Zusätzlich nimmt die Angelegenheit die Aufmerksamkeit der Pariser, wo von dort gemeldet wird, dass die deutschen Vertreter mit den Direktoren der Ausstellungen für eine gemeinsame Beratung zusammen. Vertreter der Ausstellungen Frankreich, Italien, Belgien, Griechenland und Spanien. Bekanntlich hatte die deutsche Regierung die Ausstellungen ausgesetzt, die an alliierte Staatsangehörige für solche Güter zu leisten waren, die während des Krieges beschlagnahmt wurden. Am Donnerstag erklärten nun nach den bis jetzt unbestätigten Meldungen die deutschen Vertreter, daß Deutschland diese Abmachungen vor dem

Eine Lebensfrage.

Roman von Fanny Levald.

„Sie sind glücklich, sagte Alfred, und es war Eva, als ob er ihre Hände fassen in seinen Händen. Aber so wie Sie nur Freude erwartete und Freude fand, dem Mann das Leben seine tollste Seite gezeigt haben. Möge es immer so bleiben! Und Sie erwarten nichts? fragte sie ihn.“
„Ich erwarte das Leben zu finden, wie es ist. Ernst mit geistlichen Anforderungen, mit viel Leid und Genuß, viel Jammer und Schicksal, und doch voll Freude und voll Glauben und Erbarmen.“
„Was ist Ihr Bestreben?“
„Dann setzte sie sich nieder und verlor sich in Gedanken, bis man die Stuhlmur erreichte. Alfred fuhr zurecht, nach ihrer Besinnung in der Willkür, dann ging es nach Eva's Wohnung unten den Linden. Mit Freude hörte sie, daß ihr Begleiter ganz in ihrer Nähe mochen werde. Er mußte verpassen, sie gleich am nächsten Morgen zu besuchen, und man trennte sich herzlich, wie alte Bekannte, weil die gemeinsame Reise die Fremden einander näher gebracht und über manche Formlichkeiten hinweggeholfen hatte.“

Am nächsten Morgen ließ sich Alfred bei Frau von Darnfeld melden. Er fand sie in einem Zimmer, das nach der Vorbereitung der Mode auf das glänzendste eingerichtet, voll von goldenen Stoffen und Seiden und in Silber, Messing, Elfenbein, Porzellan und Eisenwaren überflutet war, daß es dem Spielzeugkinder eines berühmten Kindes gleich.
„Eva selbst lag in diesem, mit rosa Wänden geputzten Kabinett auf einem dunkelroten Polster, das vor einer Ebenholze bestattet war. Umwickelt mußte Alfred lächeln. Sie sah aus wie jene Wochenscheiter, die man in Paris oder Genua sieht und die uns, wenn wir die Hülle öffnen, aus grünem Blattwerk ruhig entgegenblähen.“
„Der Alfreds Eintritt richtete sie sich ein wenig empor und sagte: Ich weiß wohl, Herr von Darnfeld, daß ich Sie als einen Mann, wenn auch mit mehr Freude empfangen müßte; ich bin aber müde von der Hitze und so froh, mich auf einem

ordentlichen Sofa vor den lässlichen Plüsch des Seebades zu erholen, das Sie nachsicht haben müssen.“
„Alfred hat sie, sich nicht fügen zu lassen. Eine bejahrte Frau, die im Zimmer mit weiblicher Arbeit beschäftigt war, riefte ihm einen Stuhl zurecht, und nachdem er Platz genommen hatte, fragte ihn Eva: Wissen Sie es denn schon, daß der Präsident von Darnfeld nach gestern und noch früher angekommen ist als wir? Darnfeld hat mir heute Nacht lassen. Damit ist Ihre nun die Freude verloren gegangen, den Bruder zu überreden.“

„So darf ich vielleicht hoffen, ihn bald bei Ihnen zu sehen?“ fragte Reichendach.
„Was denken Sie fünf vier Eva. Julian schon am ersten Morgen seiner Ankunft bei mir? Nichts! Das kommt erst das parlamentarische Bad, ein langes Frühstück, eine lange Besprechung mit der Schwelger, die er anbetet, und dann die Abreise und dann die — nicht davon hier, obwohl diese Besuche auch zu des Präsidenten Leben gehört. Erst hat ein Abend komme ich. Die Proben eines Geistes, die nach der Tagesarbeit übrig bleiben, die nicht er mir dann im Vorübergehen zu und denkt: für die Eva ist es eben noch genug. Er hat im Frühstück, als ich nach Berlin zog, immer so gehalten.“
„Schnell betrachtete Alfred die reizende Frau. Es schien, als ob sie schon, und doch lag eine Bitterkeit in ihrer Stimme, die ihm auffiel, so daß er beglückwünschte sagte: Der glückliche Freund! Wenn Sie ihn irgend sehen, daß Sie ihn gern früher wiedersehen würden, wie mühte er seien, Ihren Wunsch zu erfüllen.“

„Glauben Sie das nicht. Er ist ja mein Vetter, und das Verhältnis ist ein vollkommener Grund für jedes Vertrauen. Ein junger Mann macht einem Mädchen lebenslanglich den Hof, und man findet die Auszeichnung in der Ordnung, denn es ist ja so wertvoll. Ein anderer ist rücksichtslos, beleidigend gegen eine Dame, und wieder sagt man entzündend: Mit einem Vetter nimmt man es nicht so genau. Ich wollte, es gäbe gar keine Vettern in der Welt.“

„Aber Julian ist ein Bruder zu liebeswürdig, daß —“
„Eben! Das verstimmt ihn noch als Vater! unterbrach ihn Eva. Liebe Werner, heißt sie dann der arbeitenden Frau, lassen Sie das Frühstück bringen.“
„Frau Werner ging hinaus, den Besatz zu vollziehen, und Eva sagte zu Alfred: Sie kennen den Präsidenten, da kann man immer gegen Sie sprechen. Und sagte ich Ihnen gleich gestern, Sie kommen mir nicht wie ein Fremder vor. Sie

sind mir durch Ihre Schriften, durch Juliana und Theresas Erzählungen wie ein alter Bekannter und Freund. Sagen Sie mir, wollen Sie mir das nicht sagen?“
„Ich habe Ihnen lange gewünscht, jemanden zu finden, dem ich mitteilen könnte, was mir das Herz drückt, meine Eva. Glauben Sie mir, Herr von Reichendach, Julian und Theresie machen sich unglücklich. Es ist wahr, Julian hebt Theresie an. Er liebt sie wie ein Bruder und wie ein Vater zugleich. Diese Liebe ist aber der Grund, daß Theresie nicht die Notwendigkeit begriff, sich zu verheiraten, wozu es hohe Zeit wäre, denn Theresie muß fast dreißig Jahre alt sein. Unverheiratet hält ihre Anwesenheit im Hause auch Julian vom Verheiraten ab und eine Frau darf das wohl sagen — dadurch kommt er zu solchen Verbindungen, wie die der Harcourt, durch die er sich zum Stadtplatz macht. Das tut mir weh und macht mich ganz nach der Schwelger Sommer, obgleich sie nie darüber spricht. Dagegen sollen Sie Mai schaffen, Herr von Reichendach, das sollen Sie ändern.“

„Die Liebe der Papagei, der während des Spreichens von seiner Stange herab und auf Eva's Schultern gelangen war, sein: Cool Eva! die Karantiden sind schmeitender dazwischen und das Nachschlagen, das bis dahin ruhig zu den Füßen seiner Herrin gelegen, verlangte durch tausend Blicke, die immerwährende Aufmerksamkeit. Eva ward plötzlich von ihrer ersten Unterhaltung abgezogen, das glücklich erschien, sie machte mit großer Bärtigkeit Alfreds Worten, teilte mit Eva und dem Mädchen ihr Bildnis, trieb lautlos Hosen und hatte ihre beglückenden Absichten für Julian und Theresie darüber ganz und gar vergessen.“

„Bald darauf empfahl sich Alfred, von Eva mit vielen unumwundenen Vorstellungen in Theresie demnach.“
„Als er nun allein den Weg zur Wohnung seines alten Freundes antrat, dachte er an das Ende seine und vermochte sich Eva's Neben nicht zu erklären, wenn er nicht annehmen, daß sie, sich selbst unbewußt, eine Leidenschaft für den Präsidenten nährt, der nach ihrer Einschätzung noch ganz der alte Epistolar sein mußte.“

„So reizend Eva war, so hatte doch Alfred sich unbehaglich bei ihr gefühlt. Das Gefühl, das von der Ertröbe herau-

15. Januar dieses Jahres bestimmt wieder aufnehmen werde.

Die Lage Deutsch-Oesterreichs ist einfach unhaltbar. Ein kleines Land mit einer viel zu großen Hauptstadt, mit zu schwacher eigener Industrie, ohne die notwendigen Rohstoffe — das jetzige Oesterreichische Gebiet hat nicht ein namhaftes Kohlengebiet — mit einer Handelskraft, die bei weitem nicht ausreicht, das Land zu ernähren, ein solches Land ist dem Untergang geweiht, wenn ihm nicht von außen Hilfe kommt. Und der einzige Weg, der ihm etwas helfen könnte, der Aussicht auf ein das Wohl gemessenes Oesterreich, ist ihm versperrt. Das Oesterreichische Geld ist fast gar nichts wert, die Krone gilt knapp einen holländischen Cent, und selbst für eine deutsche Papiermark bekommt man noch 9 Kronen. Ohne irgend welche neuwertigen Einnahmen soll der Staat dann noch riesige Gehälter an seine Beamten und Arbeiter zahlen. Dazu kommen noch die zerrissenen politischen Zustände, die das Land in zwei fast gleichstarke Lager, das sozialistische und das bürgerliche, spalten. Ungleichmäßig haben die bürgerlichen eine Mehrheit und bilden die Regierung. Diese Regierung steht aber bei der sehr harten und sehr scharfen sozialistischen Opposition auf sehr schwachen Füßen, so daß man jeden Augenblick mit dem Ausbruch einer Kabinettkrise rechnen kann. Denn bei diesen Zuständen ist es jeder Regierung unmöglich, sich zu halten. Was Oesterreich also nicht, was werden soll, wenn das jetzige Kabinett geht. Die Stimmung in Deutsch-Oesterreich ist so verzweifelt, daß jeder Zimmernaut geworden sind, die da heißen, man solle der Entente den ganzen Stempel von der Nase werfen. Die Reparationskommission solle selbst die Regierung in die Hand nehmen und sehen, wie sie fertig wird.

Die neuartige Entente. Die Antwort auf die zehn Fragen über den deutschen Weisheitsausfall, Deutsche Wirtschaft und Beamtenbesoldungen, welche auf dem am 17. Januar wieder beginnenden Konferenz in Brüssel und deren Vertretern unterbreitet werden sollen, hat man in Paris und London bereits, denn alle Vorgänge in Deutschland sind dort ganz genau bekannt. Die Fragen haben nur den Zweck, Streuungen in den deutschen Ausgaben fordern zu können. Bei den unaufhörlich wachsenden Ausgaben in Deutschland waren solche Maßnahmen zu erwarten. Es dürften nur erhebliche Uebererhebungen bevorstehen.

Das neue Konstantin Programm. Am Donnerstag trat die neuorganisierte reichstägige Kammer zu ihrer sechsten Eröffnungssitzung zusammen. Konstantin verlas sehr bewegt seine Thronrede, in der er den Alliierten für das Oesterreichland bewiesene Wohlwollen dankte. Er kündigte eine Neuordnung des Staatswesens auf unbedingt willkürlicher Grundlage und die Fortsetzung des Kampfes in Kleinasien an, ebenso einen Versuch, mit den Alliierten zusammen zu arbeiten zu wollen. Er hoffte auf die Wiederherstellung der Reichsgesetzgebung und die Fortsetzung des Bündnisses mit Serbien, sei auch die beste Sicherung des Balkanfriedens. Er erwähnte noch, daß durch die neu geschlossenen Familienbände mit dem rumanischen Königshaus sich die Beziehungen zu diesem Lande enger gestaltet hätten. — Die Alliierten setzten sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden zu wollen. Wenigstens verhalten sie sich zunächst abwartend, nur wenn das Konstantin Programm anerkannt. Die reichstägige Frage wird hinsichtlich auch auf der Pariser Konferenz besprochen werden.

Amerika und die Schwarzen im Rheinland. Im nordamerikanischen Senat in Washington ist bekanntlich ein Antrag eingebracht worden, nach welchem der Präsident Wilson, der noch bis zum 4. März antwortet, sich dafür verwenden soll, daß die schwarzen Ententeertruppen aus dem deutschen Rheinland zurückgezogen werden. Ob Wilson, das die Angelegenheit ist, nun einmal angeschnitten, und sie wird in Amerika nicht wieder zur Ruhe kommen. Es ist nicht nur ein Gegenstand der Politik, sondern des Gefühls, es ist den Amerikanern unendlich, daß Schwarze den Weißen gleichgestellt oder ihnen gar übergeordnet werden. Das kommt im nordamerikanischen Leben überall zum Ausdruck, und es ist besorglich der öffentlichen Meinung keineswegs gleichgültig, daß die französischen Schwarzen am Rhein eine Rolle spielen, die ihnen nicht zukommt. In Paris ist man über diese Haltung der Amerikaner ziemlich unzufrieden.

Amerika gegen eine Abgrenzung. Die Radio-Agentur berichtet aus Washington, die Regierung der Vereinigten Staaten prüfe augenblicklich, welche Stellung sie offiziell dem Verlangen der französischen Regierung gegenüber einnehmen solle, die von Deutschland die strikte Durchführung der in den vereinbarten Entwurfsartikeln verhandelt. Das Staatsdepartement habe seine Ansicht über eine etwaige Belegung des Ruhrgebietes zu erkennen gegeben. Der Standpunkt der Vereinigten Staaten zu dieser Frage scheint dahin zu gehen, daß Deutschland abstrakte in dem Maße, in dem die Umstände es ihm gestatten, und daß es gut sei, ihm eine neue Frist dafür zu gewähren.

Volksleben und Wirtschaft. Am 18. Januar mit der Deutsche Reichstag auf diesen Termin selbst nicht begeben, da er erst am 19. Januar wieder zusammentritt. Man sollte meinen, es wäre am Oebenstage selbst eine kurze Sitzung abgehalten werden können, und es würde der Republik nichts geschadet haben, wenn dabei auch der erste Kaiser erwähnt worden wäre. Wer die große Vergangenheit ehrt, ehrt nur sich selbst. Und es darf durchaus nicht vergehen, daß der Deutsche Reichstag sein Dasein der Ehre des Deutschen Reiches verdankt. Die Entente können wir mit einer kurzen Erinnerung nicht kranken, die wird sich höchstens wundern, wenn wir das nicht tun.

Die Schuld nach Extravordent ist für Tausende von Familien sehr erträglich. Trotzdem sollen aber die Anzeigen in großartigen Zeitungen, die überverdiene anbieten, mit sehr berechnungsmäßigem Mißtrauen angesehen werden, wenn die Entente von Arbeitsträgern zur Bedingung gemacht wird. Heute empfindet sich weniger denn je, eine Kasse im Saal zu laufen. Noch größere Vorlust ist den Anforderungen zur stillen Kapitalbeteiligung entgegen zu bringen. Weist handelt es sich um Teilnahme an Stillunternehmungen, für deren Kreditwürdigkeit die erforderliche Garantie fehlt. Das Publikum weiß nicht, daß die Bezeichnung als stiller Teilhaber nicht ohne weiteres praktische Rechte gewährt.



Das Moskauer. Oben: Asiaten mit bolschewistischen Truppen. Unten: Kabinettsgewehr auf Schneeschuhen. Moskau steht nördlich vollständig unter dem Zeichen der Bolschewistenherrschaft, und die Bolschewistenherrschaft repräsentiert sich unter einem militärischen Terror, wie ihn die Welt bisher noch nicht gesehen hat. Alles, was noch

im Lande erzeugt wird, sowohl an Nahrungsmitteln wie an Kleidung erhält die Armee und die im Dienste des Bolschewismus angestellten Beamten, das andere mag zu Grunde gehen, darum kümmert sich niemand.

Wetter aus aller Welt. Verhaftung eines betrügerischen Schiffskapitäns. In Genoa wurde ein von der Staatsanwaltschaft Stuttgart geführter Postbote, Emil Jauer, verhaftet. Jauer verpackt seinen Landbesitzer heimlich Einkaufung nach Amerika und schwindelte ihnen große Summen ab.

Eine amerikanische Spende von 500 000 Mark. Der in New-Orleans lebende Großindustrielle Edward Berner seiner Vaterstadt Klettenberg in Westfalen für Kriegshilfsarbeiten abwärts 500 000 Mark, nachdem er kürzlich eine gleiche Summe für unterernährte Kinder gesammelt hatte. Außerdem gingen große Sendungen an Lebensmitteln etc.

Morgengedächtnis. Der Arbeiter Wilhelm Kersten, der, wie das „S. Z.“ meldet, bei Buttrich in Bellingen am Weingarten als Weinbergarbeiter im Sommer erkrankte und darauf gelang, ein, daß er vor drei Jahren in Berlin eine Dame gleichfalls erkrankte und um 45 000 Mark bezahlt wurde. Die Dame will er ins Wasser geworfen haben. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Angelegenheit beauftragt.

Schwerer Schiffbruch an der spanischen Westküste. Bei Sagüera an der spanischen Westküste erlitt der spanische Dampfer „Santa Isabel“ Montag nach schwerem Schiffbruch. Das Unglück geschah gegen 2 Uhr nachts und überlebte die Passagiere im Schlafe. Das Schiff wurde auf die Klippen geschleudert und sank fort, da es vollkommen in zwei Teile geschnitten worden war. Es hatte wohl Hülfskräfte angefordert, aber anscheinend nicht mehr Zeit gehabt, seine Lage anzugeben. Das Meer hat zahlreiche Verunglückte an die Küste gespült. Nach dem letzten Bericht hatte das Schiff 240 Passagiere und 70 Mann Besatzung an Bord. Die Zahl der bis jetzt Geretteten beträgt 66, jedoch mit 250 Verunglückten zu rechnen ist.

Vermischtes.

Wilhelm II. und Nikolaus II. In den Erinnerungen des verstorbenen russischen Ministerpräsidenten und Finanzministers Grafen Witte finden sich auch Angaben über die Beziehungen des letzten deutschen Kaisers zu dem russischen Zaren, die bekannte Tatsache des Jaren Nikolaus, konnte der Kaiser Wilhelm wegen dessen Vorliebe für russische Verfassungen nicht recht leiden, auch Nikolaus hielt sich anfänglich sehr zurück. Das änderte sich aber, als der Kaiser den Jaren bei seiner Eileiste zu nehmen wollte. Diese Wilhelmischen Briefe mit ihrem zum Teil ganz seltsam anmutenden Inhalt an den „lieben Will“ sind ja bekannt, ebenso, was Graf Witte von der Vorliebe des Kaisers für russische Formen erzählt. Auch daß sich der Kaiser in einem Seltsamem Diktum des russischen Zaren nannte, während er den Zaren als Admiral des Stillen Ozeans begrüßte. Graf Witte sah in der deutschen „Nacht“ von Kiew einen Anstoß zu späteren Konflikten mit Japan. Er meinte, Nikolaus, der die Japaner nur die „Affen“ nannte, wird von dem deutschen Kaiser in dieser seiner Haltung beeinflußt worden. Wie der letztere über die Beziehungen mit dem fernsten Osten dachte, die tschechische Beziehung mit der Unterstufe „Döcker Europas, welcher eure heiligsten Güter!“

Woran König Alexander von Griechenland gestorben ist. Es hat etwas sehr lange gedauert, bis die richtige Todesursache für den jungen König von Griechenland bekannt geworden ist. Eine Mütterergreifung lag vor, aber nicht durch einen Affenbiss, sondern von einem englischen Weinfisch nach giftige Farbe in eine Wunde des Königs geraten. Daß es gerade ein solches Insekt sein mußte, das diesen Todesfall herbeiführte, ist in London sehr deutlich empfunden worden.

Es soll dem tschechisch-österreichischen Vize, dem Einfluß der Mutter überhaupt, entzogen werden, antwortete jener. Das erste, was mir hier zu tun obliegt, ist, einen Gouverneur und eine Schule für den Knaben zu wählen.

Ich würde den Knaben, der an Unsauberkeit gewöhnt ist, nicht gleich einer öffentlichen Anstalt anvertrauen, wendete Julian ein, um von der ersten Unterhaltung abzulassen. Aber die Alfred ließ zur Antwort gewinn, erziehen ein Diener, der dem Knaben ein Beispiel in puncto Sauberkeit zu geben brauche. Dieser, der sehr herzlich war, führte es nahe an die Augen und ließ sie hochsteigen, nachdem er es betrachtet hatte; immer die beste Beschäftigung! Daß sie sich so etwas nicht abgewöhnen lassen!

Dann las er den Inhalt und sagte zum Diener: Es ist gut; machen Sie meine Empfehlung, ich werde kommen.

Der Diener ging hinaus und Julian sprach lächelnd, indem er sich das Kinn mit der Hand reichte, und die ausgebreitete Hand behaglich streifte. Das Gesicht kommt von Sophie Grewout, einer Französin, mit der ich hier bin, länger als es sonst zu dauern pflegt. Sie ist hier bei dem Exzentriker Alfred, und ich denke es ihr, noch einmal alle Zeichen seiner Jugend in vollem Grade durchgemacht zu haben. Sie ist für Sprache, und ich war wie zu spanisch Jahren, wie ein Kämpfer in die Welt. Ich schlage dir vor, dich zu ihr zu führen.

Und meine Eiferung läßt das zu, aber ich schon so unglücklich fragte Alfred.

Im Gegenteil. Sie betet das Genie an, und der gelehrte Dichter wird sie in Götzenbildern verehren. Aber mir — oder vielmehr ich — ich bin nun über die große Weltanschauung für sie hinweg. Sie ist ein Genie, und ich bin der großen Arbeit, wollen Siegen etwas nicht. Das wird aufreizen, und der Zeit, und ich habe es nicht anders, wenn sie anders ein gutes Engagement fände. Ich unternehme meine Reise zum Teil, um sie an eine Trennung von mir zu gewöhnen.

Und was gewinnt dich, wenn dem so ist, gleich heute wieder in die alten Fesseln?

Die Furcht vor ihrer Mächtigkeit, und ich muß es fast glauben. Sie ist die Liebe mit lebensfähig, und ich muß es fast glauben. Sie ist die Liebe, die mich in die Welt, und ich bin der großen Arbeit, wollen Siegen etwas nicht. Das wird aufreizen, und der Zeit, und ich habe es nicht anders, wenn sie anders ein gutes Engagement fände. Ich unternehme meine Reise zum Teil, um sie an eine Trennung von mir zu gewöhnen.

Fortsetzung folgt.

läßt, erhebt durch die Unruhe der Tiere, und was unsichtbar Wesen selbst, hatten ihn einen peinlichen Eindruck gemacht. Um so erquickender erschienen ihm die stille Stille und Ruhe im Hause des Präsidenten, als er es erreicht hatte.

Er fand Theresie allein in großen, räumlichen Zimmern, die nach einem Orient hinansahen. Es war nichts Neues, Häußchen, keine Wohlgestalteten in dem Gemache, aber es schloß auch nicht, das ist nicht, das ist nicht, das ist nicht. Die Zimmern zwischen den Zimmern waren geputzt, so auch ein paar von Vorhängen besetzte Fenster. Einzelne prächtige Kunstwerke zierte die Wände, fremdländische Pflanzen einer Wälder, der aus dem Zimmer in den Garten führte.

Theresie war mit dem Ordnen verschiedener Gegenstände beschäftigt, die während ihrer Abwesenheit von der gewöhnlichen Stelle genommen sein mochten. Sie empfand den Freund besser, aber das mit mehr Zurückhaltung, als sie ihm am vorigen Tage auf der Reise gezeigt hatte. Alfred wollte sich darüber und beschuldigt lagte sie: Denken Sie nur, denn von Weisheit, wach lange Reize von Jahren zwischen unserer ersten Bekanntschaft und unserm Wiedersehen liegt. Da bildet sich viel an dem Menschen aus, Eigenschaften und Fehler mancher Art, man wird ein ganz anderer, man kennt einander nicht mehr und noch nicht, Sie haben mich gestern selbst äußerlich nicht mehr erkannt. So kam es uns auch geistlich leicht gesehen, darum wollen wir uns nicht blind in ein ganz neues Verhältnis hinein, sondern es der Zeit überlassen, das alte Vertrauen herzustellen, das sich gewiß bald finden wird.

In dem mit Julian ins Zimmer und die Herzlichkeit, mit der er Alfred bewillkommnete, veränderte sich zwei Beweise. Die Freunde mußten sich viel zu sagen haben, Theresie entfernte sich also unter dem Vorwande häuslicher Geschäfte.

So fanden Julian und Alfred sich nach vielfältiger Trennung zuerst wieder allein, und es konnte kaum eine größere Verschönerung geben, als das Vergehen dieser beiden Männer sie durch Alfred hatte die edeln, regelmäßigen Dinge, die man oft bei den alten Familien des deutschen Adels findet. Eine schöne kräftige Gestalt über Mittelgröße und dunkelbraune Augen bei reinem, dunklen Haar, das mit einem spitzigen Bartwuchs sein Gesicht umgab, machte ihn zu einer ebenso anziehenden, als schönen Erscheinung. Er sah jung aus, wenig gleich leichte Galten auf der Stirne von tiefem Denken und länger geistiger Tätigkeit zeugten.

Julian hingegen war, wie es Theresie und Eva bereits gelagt, entschieden häßlich. Sehr groß und mager, trug er sich ein wenig gebückt. Schwarzes, lockig mit Grau gemischtes Haar fiel auf eine sehr edle, hohe Stirn herab, unter der große, schwarze Augen geistlich hervorblitzten, obgleich eine Welle ihr Feuer nährte. Starke Wadenknochen, eine stumpfe Nase, Lippen, in denen Cavalier ein sanftes Temperament erkannt hätte, gaben ihm etwas von der Physiognomie eines Malakiten, und kein Gesicht trug in sich ausgesprochenen Zügen die Spuren eines leidenschaftlichen Charakters und reichen Lebensgenusses. Er sah kalt und oft spöttisch aus, wie ihn Eva geschätzt hatte. Alfred fand ihn sehr geistlos, obgleich Julian erst in der Mitte der Vierziger sein konnte.

Nach den ersten herzlichen Begrüßungen fragte Julian: Was fällt dir endlich einmal nach der Weiden und wie lange wird man dich hier behalten?

Ich denke in Berlin zu bleiben, für sehr wenigstens. Mein Frau und Kind? Das ist vernünftig. Mein Felle kommt mir nach, meine Frau nicht, sagte Alfred.

Deine Frau nicht? fragte Julian plötzlich ernst geworden, was soll das bedeuten?

Es bedeutet, antwortete Alfred leise, daß ich mich nach langer Überlegung und bitterem Kampfe von meiner Frau zu trennen gedachte.

Allo doch! sagte Julian. Armer Freund, das wird dir schwer werden, wie ich dich kenne. Also doch! — Und immer noch Eiferjudt und all die Kuriositäten, die dir schon in den ersten Jahren deiner Ehe Platz gemacht?

Vor allem die Unmöglichkeit, neben einer Frau zu leben, mit der ich in keiner Beziehung übereinstimme, der mein ganzes Seelenleben fremd bleibt.

Es entstand eine Pause, dann trat ein leichtes, metaphysisches Schicksal aus Julians Worten und er sagte: Und da kommt zu mir nach Berlin, um dich hier mit unsern Schwestern in dem Strudel der Reden von dem ewigen Unverlehen zu erholen? Das ist natürlich und vernünftig.

Du triffst, das ist nicht der Grund. Du weißt, daß es nicht. Ich kom her, um mir Ruhe zu schaffen vor ständiger Plage, um Menschen zu finden, mit denen ich geistig leben kann, um Herz und Geist an Eiden und Söhnen zu erziehen. Aber was soll dir das Kind dabei? fragte Julian. Soll das auch erkräftigt werden und Menschen finden, du lieber Pharisäer?



Nur Sonntag abends punkt 8 Uhr
geht der große historische Monumentalfilm
der Senny Porten-Lurus-Klasse
Monika Bogelsang



in Scene. Großes Drama in 6 Akten nach der gleichnamigen Novelle v. Philippi

Extra-Angebot:

- Hemdentuch 80 cm breit, per m 14 50, 16 50, 17.—
- Hemdenbarchent gestreift „ 15.—, 16 50, 17.—
- Köperbarchent weiß „ 18 50, 20.—, 21.—
- Barchent-Bettücher von M. 34.— an
- Hauskleiderstoff gute Ware per m 19.—, 20.—, 24.—
- Schleierstoffe weiss und dunkelfarbig bestickt von M. 18.— an
- Gardinen 100 cm breit per m M. 21.—
- Strickwolle 10 Gebind M. 15.—, 17.—, 18.—

Ulster und Lodenjoppen
im Preise bedeutend ermäßigt

August Schulze, Kemberg

Nur heute
Freitag
Ersche

grüne Kerlinge
garantiert reines
Schweinefleisch
billig
Margarine
Faub 14.— M.
Bratheringe & Bücklinge
Hochf. Fettvollheringe
Das Beste, was es gibt
Sauerkohl
Max Schneider, Fischgeschäft

**Ziegen-, Kaninchen- u.
Geflügelzüchter-Verein**
von Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 16. Januar, nach-
mittags 3 Uhr in der Weintourne
Versammlung
Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.
Konkisen zum Verwerten mitbringen.
Der Vorstand.

Wichtig!
Die Kameraden des Krieger- und
Landwirth-Vereins werden zu einer
wichtigen Versprechung morgen
Sonntags, abends 8 Uhr
bei Kamerad Ernst Richter eingeladen
Der Vorstand

Arbeiter- und Radfahrer-Verein
Freisch Auf
Sonntag, den 16. Januar, nachmittags
3 Uhr im Volkshaus
Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Rotta.
Sonntag, den 16. Januar, von nach-
mittags 3 Uhr an
allgemeiner Ball
wozu freundl. einl. Fr. Müller.

Beethoven-Feier

zum 150. Geburtstage Ludwig van Beethovens
Mittwoch, den 19. Januar,
abends 8 Uhr im Schützenhaussaale
bestehend aus
Instrumental-Vorträgen der Schmiedeberger Kapelle
unter Leitung des Herrn Musikdirektors Mahlo, einem Vortrag
über Beethoven und sein Werk und Liedervorträgen
Eintritt 2.— M. Rauchen verboten
Während der Vorstellungen bleiben die Saaltüren geschlossen
und wird nicht bedient.
Beginn pünktlich 8 Uhr
Vorverkauf bei Herrn Bädermeister Thomas

Hotel „Zur Post“

Sonntag, den 16. Januar, von nachmittags 3 Uhr an
allgemeiner Ball
wozu freundlichst einladet
P. Günther

„Goldene Weintraube“

Am Sonntag, den 16. Januar, abends halb 7 Uhr
Großer Einzugsball
des Mundharmonika-Club Gut-Klaug
Freunde und Gönner werden herzlich eingeladen
Der Vorstand



Ateritz
Sonntag, den 16. Januar
Elite-Maskenball
ab 8 Uhr: Tanz

halb 7 Uhr: Einzug der Masken
Garbörbe im Lokal zu haben
Um zahlreiches Besuch bittet
E. Gersbeck

Schacht's Obstbaum-Karbolineum
empfehlen
C. G. Pfeil

Prima
Hammelfleisch
empfiehlt
Gwald Ballmann.

Gute Wesen gibt es hier
Wieder geht beim **Fürk Pannier.**
Die Wesen, die sind ganz durabel,
Man feiert mit rein den Turm von Babel
Und das Orkem in Berlin,
In den Wesen steckt Musik drin,
Und kommt ein Fremder in die Stadt,
Sagt er sofort: Gehst mir den Rat,
Wie bei Euch über alle Mäßen
So sanfter sind hier Eure Straßen.
Darfen alle: Wir lehren hier
Nur mit Wesen von dem

Fürk Pannier

Einen Lehrling

stellt zu Ostern unter günstigen Be-
dingungen ein
Ernst Stahl, Schneidemeister

Frauen



nehmen bei Störungen
und Unpünktlichkeiten nur
**Apotheker
Möllers**
besonders starke Tropfen
mit Tabletten.
Flasche mit Tabl. 15 M.
Stärke II 20 M.
Distreter Postversand.



Spillapparate, Hicurg Spritzen,
Gummigebläse, Verstäuber, alle Artikel
für Kranken- und Gesundheitspflege.
**Spezialhaus
„Medico“**
Kürnberg 157, Karolinenstr. 47.
Preisliste gratis.

Drillmaschinen

Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren

Jauchepumpen : Jauchefässer

Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen

Einbau-Dreschmaschinen

sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

liefert prompt und preiswert

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Der Sparpfennig

arbeitet 24 Stunden täglich

und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.

Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage	Nach 5 Jahren		Nach 10 Jahren		Nach 15 Jahren		Nach 20 Jahren		Nach 25 Jahren	
	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa	etwa
1 Pfennige	10	199	435	716	1049	1439	2098	2878	4317	5756
20	398	870	1432	2408	3147	4317	5756	7195		
30	597	1305	2148	3147	4317	5756	7195			
40	796	1740	2864	4196	5756	7195				
50	995	2175	3580	5245	7195					

Stadtparkasse Kemberg

Tägliche Verzinsung.